echtes, gutes englisches Mittagsmahl ein. Die Leute sind fast alle aus Cornwallis und bilden hier eine so tüchtige und treffliche Gesellschaft, wie man sie nur wünschen kann. Nach dem Mittagsessen wurden wir auf einen Felsvorsprung geführt, von dem man eine bezaubernde Aussicht geniefst. Die untergehende Sonne warf ihre letzten Strahlen auf die fernen Seen, die wie feuriges Gold glänzten, und beleuchtete hier und dort mit grellem Licht einen steilen Felsabsturz, der nun, von tiefen Schatten umgeben, in wunderlicher Form über den tiefen dunkeln Schluchten wie in der Luft zu schwimmen schien. Plötzlich jedoch änderte sich die Scene. Ein starker Wind erhob sich, ein schwerer kalter Nebel ergofs sich über uns und trieb uns in den Speisesaal zurück, in dem unsere Freunde zu ihrer Erwärmung eine Bowle heifsen Punsch bereitet hatten. Ein paar Minuten später wurde die Tafel verlängert, die Grubenarbeiter traten in ihrer Sonntagstracht ein und nahmen am untern Ende des Tisches Platz. Das erinnerte uns an die alten feudalen Zeiten Englands, in denen der Edelmann und seine Dienstleute an denselben Tisch sich niedersetzten und aus derselben Punsch-Bowle tranken. Die Grubenarbeiter waren sämmtlich kräftige Leute, mit schönen, offenen, Vertrauen erweckenden Gesichtern, und während sie auf meine Bitte einige alte cornische Nationallieder im Chor anstimmten, verstrich uns die Zeit sehr angenehm; aber einer von den Arbeitern, aus Wales, bezauberte uns förmlich durch seine nationalen Gesänge. Er sang ein altes Lied von vielen Versen; seine Stimme war schön, und es fehlte nur noch Harfenbegleitung, um uns in die alten Zeiten von Wales zu versetzen, wo der Harfner einen Ehrenplatz erhielt und seine wilden Lieder von Liebe und Jagd sang. Die Scene hat in uns Allen einen dauernden Eindruck hinterlassen.

Die Gruben von Olotepeque liefern jetzt ein reiches Erz, und würden, wenn sie mit Nachdruck ausgebeutet würden, einen bedeutenden Gewinn abwerfen. Sie gehörten letzthin der Nouveau Monde-Compagnie, sind aber — wie ich glaube — neuerdings wieder in die Hände der Central-Amerikaner gefallen. Einige Erzproben habe ich mitgebracht. — n.

Neuere Literatur.

Neuer Hand-Atlas über alle Theile der Erde, entworfen und bearbeitet von Dr. Heinrich Kiepert, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Berlin, bei Dietr. Reimer, 1860.

Nachdem dieses ausgezeichnete Kartenwerk vollendet ist, würden wir eine eben so nahe liegende wie dringende Pflicht zu verabsäumen glauben, wenn wir unsere Leser nicht noch in einer besonderen Notiz auf den Abschlufs der vortrefflichen Arbeit aufmerksam machen wollten. Wenn dem Laien in ihr ein übersichtliches Bild der verschiedenen Länder dargeboten wird, wie es seinen Bedürfnissen und dem gegenwärtigen Standpunkt der geographischen Wissenschaft entspricht, so wird der Fachmann besonders durch den streng wissenschaftlichen Geist angezogen werden, von dem das Ganze durchdrungen ist. In letzterer Beziehung

beschränken wir uns darauf, drei Momente hervorzuheben. In den bisherigen Atlanten war fast ausschliefslich das Format als das Bestimmende für den Mafsstab angesehen, in welchem die einzelnen Länder dargestellt wurden, und daraus ergab sich für die verschiedenen Blätter eine Mannichfaltigkeit von Mafsstäben, die nicht in runden, dem Gedächtnifs sich leicht einprägenden Zahlenverhältnissen ausgedrückt und eben deshalb auch unter einander nicht leicht verglichen werden konnten. Ein Blick auf die verschiedenen Blätter prägte also der Vorstellung das Bild der einzelnen Länder in — so zu sagen — irrationellen und einen Vergleich ausschliefsenden Gröfsenverhältnissen ein und begünstigte schwer zu beseitigende Illusionen. Diesem Uebel hat Kiepert durch die Wahl von Mafsstäben vorgebeugt, die für ganze Ländergruppen identisch sind und im Uebrigen in einem der Vorstellung leicht fafslichen Verhältnifs zu einander stehen, und er hat dadurch der Bildung richtiger Anschauungen einen wesentlichen Dienst geleistet. Natürlich wurde hierdurch eine von der bisherigen Praxis wesentlich abweichende Vertheilung des Stoffes auf die einzelnen Blätter bedingt, die um so mehr eine reifliche Erwägung verlangte, als der Verf. physisch oder politisch zusammenhängende Ländergebiete, so weit es irgend möglich war, auch zusammenhängend darzustellen beabsichtigte. Aus beiden Gesichtspunkten resultirte das für den Atlas zu wählende Format, — so dafs also in dem vorliegenden Kartenwerk nicht der Form das Wesen, sondern dem Wesen die Form angepafst ist.

Zweitens haben wir es in diesem Atlas nicht mit einfachen Reductionen gröfserer Karten zu thun, aus denen nach Gutdünken oder ungefährer Schätzung so viel Namen übernommen wurden, als der Raum verstattete, sondern mit Arbeiten, die sich durch eine kritische Auswahl des wirklich Bedeutungsvollen nach festen, wissenschaftlichen Gesichtspunkten als ein durchaus selbstständiges Product der umfassendsten Studien darstellen. Sie beruhen nicht blofs auf einer gewissenhaften Verwerthung alles hier zugänglichen chartographischen Materials, sondern auf einer kritischen Sichtung, auf einer Belebung und Vervollständigung desselben an der Hand der in's Massenhafte angewachsenen literärischen Hilfsmittel. Wer sich die zu einer solchen kritischen Behandlung erforderlichen Vorarbeiten auch nur nach einer Richtung hin vergegenwärtigt, z. B. in Bezug auf das statistische Element, welches den wichtigsten Mafsstab für die Auswahl des topographischen Details und für die Art der Darstellung desselben darbietet, und wer sich daran erinnert, dafs auch hier das Studium keineswegs durch homogene, nach übereinstimmenden Gesichtspunkten geordnete Vorarbeiten erleichtert wird, — der wird sich einen ungefähren Begriff von der colossalen Fülle von Arbeiten machen können, die zur Durchführung einer solchen kritischen Behandlung überwältigt werden mufsten. Eine aufsergewöhnliche Kenntnifs und Beherrschung der literärischen Hilfsmittel und die auf eine stets wachsende Anzahl von Ländern sich ausbreitenden Specialstudien des Verf. sind ihm in wirksamster Weise bei der Lösung einer Aufgabe zu Hilfe gekommen, welche sonst wohl die Kraft Eines Menschen schon bei Weitem übersteigt.

Einen dritten bedeutenden Vorzug in wissenschaftlicher Beziehung geben dem Werk die ausgebreiteten philologischen Kenntnisse des Verfassers. Sie mochten ihn wohl zu dem Versuch ermuthigen, die wüste Confusion in der bisherigen Schreibart der Namen endlich abzuthun und Regel und Ordnung in dieses lange

vernachlässigte Gebiet hineinzubringen. Je weniger die vorhandenen Karten hierauf Werth legen, in um so ausgedehnterem Mafse waren zur annähernden Lösung dieser Aufgabe besondere Studien vonnöthen. Und hier galt es nicht blofs, die Schwierigkeiten zu umgehen, die sich auf den Grenzgebieten verschiedener Sprachen und Dialecte ergeben; es galt auch nicht blofs, den Kampf gegen eine festgewurzelte böse Praxis, wie sie insonderheit durch die bei den Engländern übliche Mifshandlung fremder Namen in Schwang gekommen ist, muthig zu beginnen; der mifslichste Theil der Aufgabe beruhte in der Unzulänglichkeit des römischen Alphabets für eine genaue Transscription der den anderen Sprachen eigenen, für sie oft charakteristischen Laute, und in der abweichenden Bedeutung, welche den einzelnen Zeichen dieses Alphabets in den verschiedenen europäischen Sprachen zukommt. In der That ist auf diesem Gebiet der Weg zum Richtigen und Zweckmäfsigen überall, auf Schritt und Tritt, durch die verdriefslichsten Hemmnisse verbarricadirt, und ohne Capitulation, ohne einige Nachgiebigkeit und Umwege kommt man hier nicht vorwärts. Der Verf. hat den Kampf für das Richtige mit grofser Energie durchgeführt und der hergebrachten übeln Praxis nur die absolut unerläfslichen Concessionen gemacht; ob die letzteren nicht auszudehnen waren in Bezug auf Gebiete, auf denen sich der Unfug in voraussichtlich nie zu beseitigender Weise aufs Massenhafteste angehäuft hat, wie z. B. durch die Verstümmelung der indischen Namen in der englischen Literatur, stellen wir weiterem Ermessen anheim. Den Besitzern des Kartenwerks wird es übrigens unerläfslich sein, sich die Bemerkungen des Verf. über die Orthographie im Vorwort anzueignen.

Wir müssen es uns versagen, auf das Einzelne näher einzugehen. Die ausgezeichnete Sorgfalt, welche die Verlagshandlung auf die einzelnen Blätter verwendet hat, die theils in Kupferstich, theils in ganz vorzüglichen Lithographien ausgeführt sind, ist allgemein anerkannt worden, und das Publicum erhält in dem Atlas nicht minder ein dem Auge erfreuliches, wie wissenschaftlich werthvolles Werk, welches, steter Vervollkommnung entgegenreifend, einen bleibenden Platz in unserer Literatur behaupten wird. —n.

Reise durch Süd-Brasilien im Jahre 1858. Von Dr. Robert Avé-Lallemant. Zwei Theile. Leipzig (Brockhaus) 1859.

Ein anziehendes Reisewerk, das man bald liebgewinnt, — wenn auch vielleicht nicht in dem Grade wie den Verfasser selbst, dessen treffliche, edle, theilnehmende, für jeden Fortschritt begeisterte Natur uns auf jeder Seite seines Buches lebendig vor die Seele tritt. Nach einem siebenzehnjährigen Aufenthalt in Rio de Janeiro, wo er als praktischer Arzt gewirkt und sich die Achtung aller Kreise erworben, in seine Vaterstadt Lübeck zurückgekehrt, entschlofs sich Dr. Avé-Lallemant, an der österreichischen Weltumsegelungs-Expedition auf der Fregatte Novara Theil zu nehmen. Durch die Vermittelung A. v. Humboldt's gelang es ihm, die Erlaubnifs auszuwirken, sich der Expedition anschliefsen zu dürfen. Aber die persönlichen und dienstlichen Verhältnisse auf dem österreichischen Kriegs-

schiffe gestalteten sich für den an vollkommen freie Thätigkeit gewöhnten Mann so mifslich und drückend, dafs er schon auf Madeira sein Demissionsgesuch einreichte und in Rio de Janeiro, wo die Genehmigung desselben eintraf, die Expedition verliefs. Es ist uns sehr zweifelhaft, ob wir diesen Entschlufs zu bedauern haben. Wenn wir die Früchte der brasilianischen Reisen Lallemant's in's Auge fassen, die uns jetzt in dem oben angeführten Werke und in der später erschienenen Reise durch einige nördliche Provinzen Brasiliens vorliegen, so möchten wir meinen, dafs die Theilnahme an der Weltumsegelung ihm kaum Gelegenheit geboten haben dürfte, eben so interessante und eben so wenig bekannte Ländergebiete, wie die von ihm jetzt durchreisten, so genau kennen zu lernen und dem Publicum ein so anschauliches, zusammenhängendes und reichhaltiges Bild davon zu entwerfen. In der Beschreibung seiner Reise durch Süd-Brasilien entrollt Dr. Avé-Lallemant vor uns ein Gemälde derjenigen brasilianischen Provinzen, die für deutsche Einwanderung allein Bedeutung besitzen und in denen sich schon jetzt durch deutschen Fleifs weithinwirkende Mittelpunkte der Cultur gebildet haben. Es wird genügen, diese Reisen in Kürze anzudeuten.

Ueber die Fahrt auf der Novara erstattet der Verfasser nur einen kurzen Bericht; doch wird auch hier die lebendige Schilderung Gibraltar's und der Insel Madeira den Leser erfreuen. Was Rio betrifft, so vertröstet er uns auf eine ausführliche Monographie, die er der Zukunft vorbehalten hat: das Material, das dem Verf. in Folge seines langen Aufenthalts in dieser Stadt zu Gebote stand, mochte für den Rahmen dieser den südlichen Provinzen des Reiches gewidmeten Reisebeschreibung zu reichhaltig erscheinen. Doch erhalten wir auch hier eine sehr anziehende Skizze des Aufblühens der Colonie Petropolis. Die Reisen im Innern umfassen zunächst die südlichste Provinz des Reiches, Rio Grande do Sul. Von der Hauptstadt derselben begab sich der Verf. nach Porto Alegre und unternahm von hier einen Ausflug nach dem deutschen Colonialgebiet von S. Leopoldo; die Schicksale und das Gedeihen dieser Colonie, die tüchtige Art deutschen Lebens, die sich hier entwickelt hat, schildert Avé-Lallemant mit der warmen Theilnahme eines Mannes, der den Werth eines tüchtigen Schaffens zu würdigen weifs und sich seiner Erfolge freut, und mit einer solchen Vollständigkeit und Lebendigkeit, dafs schon dieser Abschnitt allein genügt, uns von dem Zustande der Deutschen in Süd-Brasilien und von den Bedingungen, an welche das Gedeihen der deutschen Colonisation in jenen Gebieten geknüpft ist, eine klare Anschauung zu verschaffen. Von Porto Alegre ging die Reise nach Rio Pardo, von wo das verkommende Indianer-Aldeamento S. Nicolão und die deutsche Colonie Sta. Cruz besucht wurde, dann über Cachoeira nach der deutschen Colonie S. Angelo und weiterhin nach Sta. Maria da Boca do Monte, wo der Verf. Gelegenheit hatte, die Anfänge deutscher Colonisation und die ersten schweren Kämpfe, die damit verknüpft sind, kennen zu lernen. Von hier wandte er sich nordwärts nach S. Martinho und durchzog westlich das einsame Gebiet der Missionen zwischen dem Yjuhy und Piratiny, wo wir sehr interessante Schilderungen der einzelnen Missionen und der nun in Trümmer gesunkenen wunderbaren Bauwerke aus der Zeit der Jesuitenherrschaft erhalten, bis zum fernen Uruguay, wo der Verf. sich theils zu Lande, theils zu Wasser stromabwärts nach S. Borja, Itaqui und Uruguayana begab. Von hier unternahm der Verf. einen Ausflug auf correntinisches Gebiet,

nach Sta. Ana, der Estanzia Bonpland's, wo er dem greisen Naturforscher, der 16 Tage später nicht mehr unter den Lebenden sein sollte, einen Besuch abstattete. Es ist ein sehr wehmüthiges Bild, das uns der Verf. von den Verhältnissen Bonpland's entwirft: wir sehen den weltberühmten Mann in den dürftigsten und drückendsten Verhältnissen, einen von Krankheit gebrochenen und schon von den Schatten des Todes umdüsterten Greis in ohnmächtigem, für ihn aber immer noch hoffnungsvollem Kampf gegen eine ungebändigte Natur begriffen, in den ersten, die vollste Manneskraft erheischenden Anstrengungen zur Cultivirung eines Landstrichs, der mit den unzulänglichen Mitteln, über welche Bonpland zu verfügen hatte, unmöglich nutzbar gemacht werden konnte. Die Rückkehr von Uruguayana erfolgte auf einer südlicheren Route über Alegrete, S. Gabriel und das Felsennest Caçapava, über dessen Umgebung Lallemant interessante geologische Mittheilungen macht. Ehe er die Provinz verliefs, besuchte der Verf. noch die Steinkohlengruben bei S. Jeronimo und die Stadt Pelotas, die durch den Schlächtereibetrieb und den Handel mit Häuten und anderen Producten der Viehzucht einen nicht für Jedermann erfreulichen Anstrich erhält.

Die zweite vom Verf. bereiste Provinz ist Santa Catharina. Er landete in Desterro und zeichnet ein anziehendes Bild der Insel Sta. Catharina, die er nach verschiedenen Richtungen durchstreift hat. Seine festländischen Reisen führten ihn von S. Jozé zunächst nach Süden, nach Laguna, dann den Tubarão aufwärts nach dem reizend gelegenen Piedade — an der Stelle, wo der Tubarão aus dem Gebirge tritt, sind bis jetzt schon 22 Steinkohlenlager entdeckt worden, darunter einige von 12 bis 14 Fuſs Mächtigkeit, — und an der heiſsen Quelle bei Guarda vorbei auf sehr schlechten Wegen durch die Wildniſs der Serra de Tubarão nach dem Hochlande der Provinz, nach Lages, dem Quellgebiet des Uruguay. Der Contrast zwischen dem Unterlande mit seiner fast tropischen Vegetation und dem Hochlande mit seinen ausgedehnten Campos und seinen ernsten Araucarien-Waldungen wird uns lebendig vor Augen geführt. Die Rückkehr nach der Küste erfolgte in Gesellschaft einer Tropa; sie giebt dem Verf. Gelegenheit, das Leben der Tropeiros und auf jenen einsamen Ansiedelungen zu schildern, welche als vorgeschobene und isolirte Vorposten der Cultur fast jedem Zusammenhange mit der civilisirten Welt entrückt, in einem ununterbrochenen Kampfe gegen die ungebändigte Natur begriffen und von steter Gefahr von Seiten der noch wilderen Indianer des Gebirges umlagert sind. Die durch bedenkliche Fluſsübergänge, Sümpfe und Regenwetter erschwerte Reise führte über die Serra do Trombudo in das Thal des Itajahy hinab, wo man in der Militär-Colonie von Sta. Thereza nach langer Einsamkeit wieder die erste Ansiedelung fand, den aus dem Unterlande weit in das Gebirge vorgeschobenen äuſsersten Vorposten der vordringenden Cultur. Von hier begab sich Avé-Lallemant nach dem Rio dos Bugres und der deutschen Colonie Sta. Izabel, die, im Jahre 1847 begründet, jetzt 71 wohlhabende Familien enthält. Auch weiter abwärts, längs des Rio de Cubatão, in den sich der Rio dos Bugres ergieſst, erstreckt sich die deutsche Colonisation; dem Laufe des ersteren Flusses folgend, gelangte der Verf. wiederum an die Bucht von Desterro. Eine zweite Reise führte ihn durch die nördlichen Theile der Provinz, zu den Colonien S. Pedro de Alcantara am Maruim und Guardão, Nova Italia am Rio das Grandes Tejucas, und dem vielbesprochenen Blumenau am Ita-

jahy. Trotz aller Anerkennung, die der Verf. den Anstrengungen des Dr. Blumenau zollt, verficht er mit Nachdruck seine gewifs wohlbegründete Ueberzeugung, dafs Auswanderer den Regierungs-Colonien unbedingt den Vorzug vor Privat-Unternehmungen zu geben haben. Von Blumenau begab sich der Verf. nach der Insel S. Francisco, und besuchte von hier aus die Colonie Donna Francisca, die sich bekanntlich vor den anderen brasilianischen Colonien durch ein mehr städtisches Wesen und feinere Civilisation auszeichnet.

Höchst interessant ist die nun folgende Schilderung des sehr beschwerlichen Marsches, der den Verf. aus dem Thale des Cubatão durch den Urwald und über die Serra Geral auf das Plateau von Curitiba führte. Von einem Ingenieur, der hier einen Weg anlegen wollte, geleitet, langte die kühne Expedition, nach manchem Umherirren und nachdem der Proviant schon ausgegangen war, auf den Campos des Hochlandes an, an den Rio Negro, einen Zuflufs des Iguaçu. Lallemant reiste weiter nach Curitiba, einem Städtchen von 5000 Einwohnern, das sich sehr gehoben hat, seitdem es Hauptstadt der Provinz Paraná und Sitz der Provinzial-Behörden geworden ist. Auch in diese schwer zugänglichen Gegenden hat sich, durch die Höhe des Arbeitslohnes angelockt, aus den Colonien des Unterlandes ein Strom deutscher Auswanderer hingezogen. Namentlich haben sie sich zahlreich, wohl 5 — 600, in der 11 Leguas südwestlich von Curitiba gelegenen Ortschaft Lapa angesiedelt. Von Curitiba begab sich der Verf. wieder an die Küste nach der Provinz S. Paulo, und zwar zunächst nach Antonina und Paranagua, und besuchte dann bei der Rückfahrt nach Rio de Janeiro noch die Häfen Cananea, Iguapí und Santos, von welchem letzteren er nochmals über die Serra Geral nach der Hauptstadt S. Paulo ging.

Es ist also ein ausgedehntes Gebiet, das der Verf. durchzogen hat, und er versteht es, seine mannichfaltigen Formen uns zur Anschauung zu bringen. Der Vegetation und Fauna widmet er eine besondere Aufmerksamkeit; mit dem regsten Interesse aber spricht er von den Menschen, ihrer gegenwärtigen Lage, ihrer Arbeit und ihren Erfolgen, ihren Bedürfnissen und ihren Hoffnungen. Das Werden der Colonisation von der ersten Arbeit im Urwald an bis zu ihrer Blüthe, wie sie sich in den wohlhabenden Bauernwirthschaften von S. Leopoldo oder in dem städtischen Treiben von Donna Francisca entwickelt, wird uns mit lebendigen Zügen vor die Seele geführt. Eine innige Theilnahme an dem Geschick seiner Landsleute, und die ächte Treue, die dem Lande durch ungeschminkte Wahrhaftigkeit zu dienen sucht, leuchtet aus jedem Worte hervor, so dafs man das Buch nicht aus der Hand legen kann, ohne wohlthuend angeregt zu sein. Somit empfehlen wir das anziehende Reisewerk angelegentlichst der Aufmerksamkeit des Publicums. Die vielen Druckfehler, welche besonders die Pflanzennamen heimgesucht haben, wird der aufmerksame Leser leicht berichtigen; ein Theil derselben ist in dem Vorwort zur „Reise durch Nordbrasilien“ von dem Verfasser selbst corrigirt worden. — n.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für allgemeine Erdkunde

Jahr/Year: 1860

Band/Volume: NS_9

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: Neuere Literatur. 488-493